

Was ich werden möchte : ein Schüleraufsatz

Autor(en): **Steiger-Lenggenhager, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Nörgler vielfach heisst, sondern ein frohes Blumen-schenken und -schmücken, an dem auch der Gott der Flora, der ja seine Kinder nicht für Jahrhunderte zu schaffen pfllegt, seine Freude haben wird.

Anschliessend an den Korso wird dann Sturm zur *Konfettischlacht* geblasen, für die der Zürcher übrigens eine an der Fastnacht geschärfte Routine mitbringen wird. Das Komitee wird Tausende von Säcken solcher Buntpapierchen auffahren lassen. Sieh dich vor, Montreux, du hast einen Konkurrenten bekommen!

Am zweiten Tag, einem Sonntag, der die Wieder-abhaltung des Korsos, nicht aber der Konfettischlacht

bringt, werden die *Kinder* an den Eintrittsporten keine Schranken finden; gratis dürfen sie an den für dieses Fest abgesperrten Alpenquai, und die Festfreudigen werden es erleben, dass dieser Tag zu einem echten Kindertag und damit zu einem Volksfest mit frischester Note auswächst. Für die Erwachsenen ist dafür der Blumenball gedacht, der zum üblichen Tanzvergnügen als mondaines Novum die Wahl einer Blumenkönigin vorsieht.

Man hat die Zürcher Blumentage nicht gewaltsam ge-züchtet: der Zürcher Festkalender hat für sie schon längst den Platz offen gehalten. *Edwin Arnet.*

WAS ICH WERDEN MÖCHTE

Ein Schüleraufsatz

Früher wollte ich immer Kondukteur werden, mein Freund, der Fredi, auch. Überhaupt viele Buben. Oder Zugführer oder Stationsvorstand — irgend etwas bei der Bahn. Da muss man immer fest aufpassen, wenn's nichts Dummes geben soll, aber dafür kann man auch befehlen. Der Stationsvorstand trägt dazu noch die feine rote Mütze. Er kann nur befehlen, und der Zug mit all den vielen Leuten setzt sich in Bewegung, mit Reichen und Armen, Alten und Jungen, und niemand kann sagen: «Ja halt, ich hab' noch etwas vergessen, wartet einen Augenblick!» niemand, auch wenn er sonst über ein paar hundert Arbeiter befehlen kann oder über eine ganze Schule oder ein Regiment Soldaten. Das ist doch fein, nicht? Und der Zugführer, der hat die Verantwortung für den ganzen Zug in Händen; au, wenn ich daran denke, wieviel von ihm abhängt, ob er ein Signal bemerkt oder nicht bemerkt, einen Hebel oder Hahnen zur rechten Zeit in der rechten Richtung dreht oder nicht und noch vieles andere, dann gruselt's mir ganz. Wenn ich denke, wie «zerstreut» ich oft bin — nein, Zugführer möchte ich doch nicht werden. Aber Kondukteur oder Schaffner, wie's deutsch heisst. Man muss ja da seinen Kopf auch beisammen haben, und streng ist's auch, aber auch «glatt», so alle lieben Tage von früh bis spät Eisenbahn fahren zu dürfen in allen schönen Gegenden, ganz «umsonst»! Das gefiel uns immer so gut. Und dann die Fahrkarten kupieren, das ist doch lustig: tick — tick, und manchmal etwas befehlen oder schimpfen mit einem, der zu spät kommt. Ui — solchen wollten wir dann schon die Meinung sagen und sie aufschreiben! Und für das alles bekäme man erst noch Geld! Wohl wohl, das hätte uns mächtig gefallen!

Ich habe mich denn auch viel an unserm Bahnhof herumgetrieben; besonders wenn Züge fällig waren, schaute ich, wenn möglich zugegen zu sein. Und da hab' ich denn immer scharf aufgepasst, wie's zu- und herging, erst recht aber, wenn ich selber Eisenbahn fahren durfte. Da sah ich manches, an das ich früher nicht gedacht hatte. Überhaupt merke ich jetzt schon, dass man, wenn man grösser wird, manches anders anschaut als früher. Ich begriff jetzt, dass die Mutter allemal gesagt hatte: «Wart du nur, es wird dir schon noch anderscht werden!»

Heillos fein find' ich's ja immer noch, dass der Schaff-

ner so auf den fahrenden Zug aufspringen darf, das möcht' ich auch, und vieles gefällt mir noch immer. Aber ich sehe wohl, dass diese Bahnbeamten auch viel Ärger haben und dass ihnen ihr verantwortungsvoller Beruf vom Publikum oft noch viel schwerer gemacht wird, als er's schon ist. Meist nicht aus Bosheit, aber aus lauter Gedankenlosigkeit. Da springt einer, wenn der Zug schon einfahren will, noch zum Billetschalter, klopft ungeduldig ans Schalterfenster, der Vorstand, der draussen sein sollte, sollte ihm noch eine Fahrkarte geben, wenn möglich muss er ihm noch eine Banknote wechseln und kommt in Gefahr, seine Pflicht zu versäumen; dabei steht's an allen Schaltern angeschrieben, dass fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges keine Fahrkarten mehr ausgegeben zu werden brauchen. Unser Mann stürzt in dem Augenblick auf den Bahnsteig, wo der Zug sich in Bewegung setzt; er läuft noch darauf zu, will aufspringen, der Beamte, der herbeigeeilt ist, will ihn pflichtgemäss davon abhalten, wird angeschnauzt, und er hat es nur dem Eingreifen des Stationsvorstandes zu verdanken, dass der andere nicht Gewalt braucht. Allerlei wenig schmeichelhafte Bezeichnungen muss er sowieso noch einstecken. Nun, der Vorstand macht kurzen Prozess, schreibt den Mann auf und eröffnet ihm, dass es eine Busse absetzen werde; man müsse halt scheint's gewissen Leuten, die nicht lesen können, was vom Auf- und Abspringen stehe, auf diese Weise Disziplin beibringen. Der Kerl, anstatt den verdienten Tadel einzustecken und sich eine Lehre daran zu nehmen, zieht aufs neue los mit Schimpfen: Was Disziplin! Das fehlte gerade noch, er habe genug hören müssen von Disziplin in der Schule und im Militärdienst... Laut schimpfend verzieht er sich, nicht ohne dem Beamten noch gedroht zu haben, er werde schon bei Gelegenheit noch auf den G... bekommen. — Sich mit solchen Leuten herumschlagen zu müssen, gehört sicher nicht zu den Annehmlichkeiten des Eisenbahndienstes. Dieser Mann scheint erst noch viele Brüder zu haben, lauter disziplinlose Leute. Immer, wenn ein Zug einfährt und hält und die Leute ein- und aussteigen, kann man ja das gleiche Schauspiel beobachten: dass sich die Einsteigenden auf die Wagentreppen stürzen, kaum dass der Zug recht hält, und diese erklettern und die Aussteigenden dann den Weg versperrt finden, so dass es



*Wirtstochter zu Plaffeien 1816 im Brautkleid der Deutsch-Freiburger Tracht
Fille d'aubergiste de Planfayon en robe de mariée.
Costume de la partie allemande du canton de Fribourg en 1816*

*Aus dem Werk: «Die Volkstrachten der Schweiz» von Julie Heierli
Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich*



Hechtwirtin in Appenzell um 1834

Aquarell von Ludwig Vogel im Landesmuseum Zürich

La bonne hôteesse du « Brochet » à Appenzell en 1834

Aquarelle de Louis Vogel au musée national de Zurich

*Aus dem Werk: «Die Volkstrachten der Schweiz» von Julie Heierli
Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich*

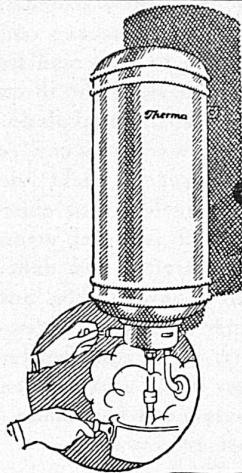
eine fatale Lage und Verzögerung absetzt. Warum auch nicht warten, bis die einen ausgestiegen sind? An gewöhnlichen Werktagen, wo nicht so grosser Verkehr ist, da gibt's ja nicht viel Zwischenfälle; immerhin kann man auch da genug Leute sehen, die noch draussen auf den Treppen stehen und mit Bekannten plaudern, bis der Zug abpfeift, oder wieder solche, die meinen, der gegenüberliegende Platz sei als Fussbank gedacht, solche, die seelenruhig im Nichtraucherabteil ihre Zigarette oder Pfeife anzünden, sobald der Kondukteur den Wagen passiert hat, oder die nach ihrem Belieben am Heizungshebel herumdrehen oder mitten im Winter das Fenster offenhalten, solche, die die Umhüllungen und Reste ihres Proviantes auf den Bänken und am Boden liegen lassen. — Ich habe einmal junge Burschen und Mädchen Nüsse essen sehen — alle Schalen flogen einfach zu Boden. Wohl, denen hätte meine Mutter den Marsch gemacht! Dann wieder meint ein Reisender es mit seinem Gepäck so gut, dass er ihm einen Personenplatz einräumt — aber nicht seinen eigenen! Manchmal legt eine Dame auch nur ihr Handtäschchen so breitspurig neben sich, dass es aussieht, als wäre der Platz belegt, und niemand sich hinzusetzen wagt. Da lässt eine Mutter ihre Kinder mit schmutzigen Füßen auf den Bänken herumtrappeln, dort gibt eine ihr Schulkind als «noch nicht vierjährig» aus, und ein Bursche, der fast ein Konfirmand sein könnte, fährt mit einer halben Fahrkarte. Ein junges Herrlein streckt seine Beine so weit vor, dass niemand durch kann, ohne darüber zu stolpern; ein anderer bringt so viel Handgepäck, dass er zwei Netze, die für vier Personen reichen sollten, ganz allein belegt.

Wenn schon in gewöhnlichen Zeiten Dutzende von solchen Vorkommnissen dem Schaffner seine Tätigkeit erschweren und ihn zum mindesten immer wieder aufhalten, so ist das alles noch viel schlimmer etwa an Festtagen oder in Ferienzeiten. Da sind dann die Wagen überfüllt, der Stationsvorstand ist von allen Seiten in Anspruch genommen, muss überall Auskunft geben, hat mit Extrazügen doppelte Arbeit und Schwierigkeiten, auch gibt es dann meist Zugverspätungen, wo es besonders aufpassen heisst bei seinen Hebeln, dazu unvernünftige Leute, die schimpfen und kopflos hin und her rennen, bald den Schaffner, bald den Vorstand, bald einen Güterexpedienten bestürmen, solche, die dem Schaffner «wüst sagen», wenn sie nicht mit ihrem Drittklassbillet zweite Klasse fahren dürfen, worauf sie doch gerechnet hatten und darum so spät eingestiegen waren, und solche, die gar in dem Wirrwarr und Gedränge überhaupt durchzuschlüpfen gehofft und sich daher die Ausgabe für die Fahrkarte geschenkt hatten, womit der Beamte nicht einverstanden ist. Zwar halten sie ihn, der sich heute besonders beeilen muss, um mit der Billetkontrolle fertig zu werden, noch lange hin mit scheinbarem Suchen in allen Taschen; aber er kennt seine Pappenheimer, und zuletzt heisst's doch blechen. Überhaupt hat's mich schon manchmal gewundert, wie es den Schaffnern bei so starkem Verkehr möglich sei, die Kontrolle auszuüben. Der Vater sagt, diese Leute hätten eben ihr besonderes Berufsgedächtnis. An solchen Tagen beneide ich sie gar nicht. Es ist kein Vergnügen, sich fortwährend durch die in den Gängen der Wagen

Stehenden hindurchdrängen zu müssen, und ganz besonders in den Spätzügen hört manchmal die Gemütlichkeit auf. Da hat's immer etwa junge Burschen und manchmal auch «bestandene» Männer, die im Wirtshaus zu viel des Guten getan haben und nun dumm tun, die Mitfahrenden belästigen, sich nichts sagen lassen, und die nun der Schaffner zurechtweisen soll. Das geht noch, wenn einer allein ist; aber wenn eine ganze Gesellschaft so ist, dann kann er manchmal nichts machen, und dann schimpft man wenn möglich auf beiden Seiten auf ihn ein, für die einen ist er ein «Knot» und den andern ist er zu wenig energisch. Dann wieder hat eine Frau mit kleinen Kindern in dem Gedränge des Einsteigens den Mann verloren, hat keine Fahrkarten, denn «er» hat sie, jammert, dass es einen Stein erweichen könnte, und der Schaffner soll ihr den Mann suchen, er trägt einen grauen Anzug, einen Zwickler und einen weissen Strohhut (du liebe Zeit — wie viele tragen heute einen grauen Anzug, Zwickler und weissen Strohhut!) Oder da ist eine andere falsch eingestiegen, sie hätte in die andere Richtung sollen, weint fast, und der Kondukteur soll jetzt nachsehen, wie sie wieder zurückfahren kann, und ob sie heute noch heimkommt. Dort fällt es einer Konfirmandin ein, dass sie ihren neuen Regenschirm im andern Zug stehen gelassen hat, wieder soll der Schaffner der Retter in der Not sein. — Auch in den Schulreise- und den Ferientagen darf so ein Bahnbeamter die Geduld nicht verlieren. Nicht alle Lehrer haben unter ihren Schülern so gute Disziplin und Ordnung wie der unsere. Erst seit ich so recht gut beobachte und auch an die Beamten denke, merke ich, wieviel das wert ist, und wie sehr es ihnen ihre Arbeit erleichtert und angenehmer macht, wenn der Lehrer auf gute Zucht hält, die Schüler nicht beim Warten auf dem Bahnsteig überall den Diensttuenden im Wege sind, nicht Fang- und Versteckspiel zwischen dem wartenden Publikum durch machen, die Nase in alles stecken und dabei zu nah an die Schienen kommen, so dass man sie immer wieder wegmustern muss, wenn sie nicht ihren Proviant schon jetzt auspacken und dabei Schokoladepapier und Bananenschalen zu Boden werfen, wenn es beim Einsteigen prompt und ordentlich zugeht, nicht wie in einer Judenschule (ich bin zwar noch nie in einer gewesen und weiss nicht, wie es wirklich ist dort), wenn sie sich drinnen nicht um die Plätze streiten und dabei alle Gänge versperren, wenn sie ihr Gepäck schön auf die Netze versorgen und der Schaffner nicht alle Augenblicke über einen Rucksack stolpert, nicht zum Fenster hinaushängen, dass einem ganz angst wird vom blossen Zuschauen und was all der «erschwerenden Umstände» mehr sind, die eben den Bahndienst erschweren.

Auch in den Hauptreisetaschen der Sommerferien geht's manchmal «strub» zu. Es ist ja lustig zuzusehen, wenn da die grossen Rucksackfamilien anrücken mit Kisten und Kasten, oder mindestens Koffern und Körben; aber bis die Herrlichkeit allemal in den Netzen und unter den Bänken verstaut ist und jedes an seinem Platze sitzt, hat's allemal auch seine Weile, und wenn der Zug nicht abfahren will, brummt der Vater und zuletzt schimpft er mit dem Schaffner, was das für eine ch.... Sauordnung sei, als ob der schuld wäre an der Ver-

spätung, und derweil sieht er nicht die wirkliche Sauerordnung, die sein jüngster Sprössling mit seinen schmutzigen Schuhen auf der Bank zuwege gebracht hat. Wenn man da gut beobachtet, kann man auch allerlei sehen, was auf die häusliche Zucht und Ordnung schliessen lässt! Gibt es doch neben sehr netten Kindern solche, die keinen Augenblick an ihrem Platz bleiben können, fortwährend «herumnesteln», bald an diesen, bald an jenen Fensterplatz springen, das Fenster herunterreissen oder schliessen zum blossen Zeitvertreib, den Leuten vor der Aussicht stehen oder dann wieder unter der Türe sich aufhalten, auf der Treppe und allen Ein- und Aussteigenden im Wege sind, die Türen offen lassen, andere Leute belästigen mit Pfeifen oder Gröhlen oder Dumm-tun und die, wenn zu wenig Platz vorhanden ist, nie aufstehen, um Ältern ihren Platz anzubieten und auch von den Eltern nicht dazu angehalten werden. Ich hätte nie gedacht, wieviel man sehen und auch lernen kann, wenn man die Augen recht offen hat, nicht nur über das, was die Dinge, sondern auch was die Menschen angeht. Vieles von dem, was mir jetzt unangenehm auffällt, habe ich sicher selber auch gemacht; ich will in Zukunft auf mich selber auch besser aufpassen. Denn ich sehe wohl, wieviel die Leute sich gegenseitig das Leben erleichtern könnten, und besonders, wie viel oft gerade den Eisenbahnbeamten, denen wir ja geradezu unser Leben anvertrauen müssen, geholfen wäre mit ein bisschen Rücksicht und mit Verständnis für ihren verantwortungsvollen Beruf. Etwas guten Willen zu sehen beim Publikum, tut ihnen doch sicher auch wohl. Und wenn alle Leute das täten, dann möchte ich freilich auch heute noch zur Bahn; denn es dünkt mich doch etwas Schönes und Wichtiges, einen Beruf zu haben, bei dem so viel von der Tüchtigkeit und dem Pflichtbewusstsein abhängt. *Marie Steiger-Lenggenhager.*



**über zwei
Millionen**

elektrische Wärmeappa-
rate, über die ganze
Erde verbreitet, tragen
die Marke

Therma

Wissen Sie, daß dies der überzeugendste Beweis für die überlegene Qualität und Zweckmäßigkeit der Therma-Fabrikate ist.

Erhältlich bei jedem Elektrizitätswerk
und bei jeder Elektro-Installationsfirma

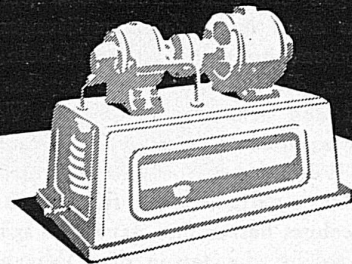
Therma A.S. Schwanden (Glarus)

Lokale Veranstaltungen im Spätsommer

<i>Altdorf:</i>	26. Aug. bis 2. Sept.	Kantonales Schützenfest
<i>Baden:</i>	9. September	Schweiz. Meisterschaft im Strassengehen
<i>Basel:</i>	8. September Im September	Golfturnier Herbstkonzert des Basler Männerchors
<i>Bern:</i>	26. Aug. bis 30. Sept. 2. September	«Saffa» Distanzfahrt für Radfahrer Bern-Genf
<i>Biel:</i>	3. September u. ff. August September	Tennisturnier im Sportinstitut Pferderennen in Lattrigen Bergmeisterschaft für Fahrräder (Pierre-Pertuis)
<i>Brünig-Hasliberg:</i>	im August	Interkantonales Schwingfest
<i>Bulle:</i>	9. u. 10. September	Volksfest (bénichon) in Bulle
<i>Caux:</i>	20. August	Internationale Tennisturniere
<i>Champéry:</i>	20. August	Walliser Tennismeisterschaft
<i>Châteaux-d'Oex:</i>	26. August u. ff.:	Tennismeisterschaft vom Pays-d'Enhaut
<i>Einsiedeln:</i>	14. September	St. Michaelsfest (Engelweihe) mit Lichtprozession
<i>Engelberg:</i>	20. August	Internationales Tennisturnier u. ff.
<i>Flims & Waldhaus Flims:</i>	20. August	Internationales Tennisturnier Fest am Caumasee
<i>Freiburg:</i>	26. August	Schweiz. Schwimm-Meisterschaften
<i>Genf:</i>	9. September 25./26. August	Golfturnier Jährliches Tennisturnier London-Genf in Eaux-Vives

Frigorotor Sulzer

MODELL FA



Die automatische
Rotations-Kleinkältemaschine
für jedes Gewerbe
mit Leistungen von 500—20,000 Cal./h
Für jeden Antrieb und jede Stromart

direkt gekuppelt
ventillos, gasdicht
betriebsicher
billig im Betrieb
preiswert in der Anschaffung

automat. Schmierung, auto-
mat. Regulierung, richtige,
zweckmässige Kälteverteil-
ung mit oder ohne Kälteauf-
speicherung

Offerten und Ingenieurbesuch kostenlos und unverbindlich

GEBRÜDER SULZER, Aktiengesellschaft, WINTERTHUR